

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 41

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GABA

gegen Husten,
Heiserkeit
und Katarrh



GABA AG BASEL/THERWIL

nual versehenen Harmonium Kirchenlieder spielen. Aber auch Elsi war fähig, auswendig zu spielen und dazu zu singen. Geschah dies, musste die Kammertür jeweils ganz offenstehen, damit die Mutter alles hörte. Kurz bevor Elsis Mutter starb, wir waren damals 18 Jahre alt, ermahnte sie uns betreffend Liebschaften: «Wehret den Anfängen!»

Nach dem Tod der Mutter änderte sich eigentlich nichts an Elsis Leben, ausser dass sie nachts allein in dem grossen Doppelbett lag und ihr Weg am Sonntag zum Friedhof führte. Die Pflege ihrer Mutter war kein Kreuz für das junge Mädchen gewesen, sondern eine harte Lebensschule. Heute weiss ich auch, warum meine Mutter und Grossmutter mir gerne erlaubten, zu meiner zufriedenen, fleissigen Freundin zu gehen: Sie wollten mir zeigen, dass es nicht selbstverständlich ist, eine starke und gesunde Mutter zu haben, und eine fürsorgliche Grossmutter dazu.

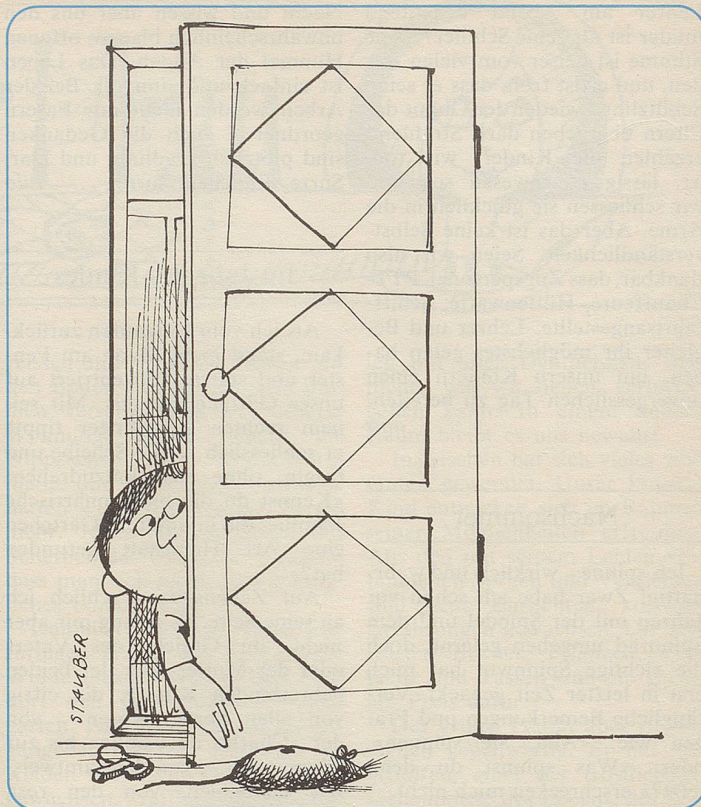
Als ich mit 20 Jahren aus dem Dorf in den Kanton Solothurn fortzog, weinten Elsi und ich beim Abschied bittere Tränen. Dabei war ich eine glückliche Braut. Elsi schrieb mir auf einer «Liebeskarte» folgenden Spruch: «Solange das Efeu die Eiche umschlingt, solange die Wiese Vergissmeinnicht bringt, solange die Traube am Weinstock steht, so lange soll unsere Freundschaft bestehn.»

Erst als Elsis Bruder eine Frau gefunden hatte, durfte meine Freundin heiraten. Einmal dauerte es 20 Jahre, bis ich meine Freundin wiedersah, ein andermal 10 Jahre. Als wir 70 Jahre alt waren, trafen wir die Kameradschar an einer Klassen-Zusammenkunft. Elsi war sehr still und wich nicht von meiner Seite. Im Winter darauf machte sie eine Reise zu mir. Als sie ihre Tasche auspackte, kamen Speck und Eier zum Vorschein. Noch etwas zog sie aus der Tasche: eine Trägerschürze, um ja keinen Flecken auf ihr Sonntagskleid zu machen. – Welche Sorgfalt!

Elsi weiss nichts von der Frauen-Befreiung. Sie kennt nur Zufriedenheit. Sie lebt ohne Kosmetikmittel, hat heute noch ein faltenloses Gesicht und schöne Haare. Trotz der Schicksalsschläge in ihrem Leben – in der Jugend eine gelähmte Mutter, seit acht Jahren ein gelähmter Mann – ist sie voll Dankbarkeit für alle Güte, die sie empfangen durfte.

R. L.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebenspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



Von weitem sah ich sie daherkommen, Händchen haltend, sich – stehenbleibend – umarmend, streichelnd, dann wieder weiterschleppend, in weiten Sandalen. Wallende Gewänder in vielen Lagen über grauweissen Hosen. Schultertaschen aus Segeltuch hingen an langen Riemen beinahe bis zur Erde. Vollkommene Schönheit der heutigen Jugend. Im gesamten war's ein erhebendes Bild, Inbegriff von Sanftheit, Liebe, Harmonie.

Aber just in meiner Nähe bekamen sie einen handfesten Streit, pflurrten sich an, giftelten, geiferten, machten sich herunter. Er zog die Hand auf, brüllte:

«Wenn ich wollte, ich könnte dir eine ...»

«Versuch's!» Und jetzt brach es aus ihr wie eine Flutwelle bei einem Dambruch:

«Saukerl, du – du – mit deinen Sandalen und ewigen Tiraden! Du Heiland! Du – du – ewiger Lehrer! Du Guru! Ha, Guru! Ein Schwein! Ein Schwein! Immer hängen dir Nudeln und Milchschlämpen aus dem Bart. Und wegen dir

soll ich –. Versenken soll ich mich. In was, he?»

Es nahte ein Paar, auch verstrubelt, aber nicht so hochgeistig aufgemacht. Die beiden kamen unbekümmert daher, stoppten, hörten sich den Zwiast an. Interessant, so ein Gekeife! Der männliche Zuschauer knübelte sich beim Zuhören in der Nase, schleckte ein, was er gefunden hatte, sagte zur Begleiterin:

«Komm, wir hauen's!» – und sie verzogen sich. Keine drei Schritte weiter wurden sie von der Wutschnaubenden vom andern Paar eingeholt.

«He, wartet, ich hau's mit euch!»

«Auch recht!» Sie schlenderten selbender weiter.

«Guru, ha!» hallte es noch einmal.

Da stand der Guru, tshiengte dann schräg über die Strasse davon, einem Velofahrer ins Gehege.

«Dubel!» schrie der.

Guru ging verloren weiter.

Da rannte einer hinter ihm drein, der Traktätchen verteilte und eine Gabe dafür verlangte. Er sprach eifrig auf den Guru ein, hielt ihm das Papier entgegen. Guru zögerte, schüttelte dann das edle Haupt, schlich weiter – und sann vielleicht darüber nach, was er als Guru ohne seine süsse Schülerin anfangen sollte.

Maria Aebersold

